

«Viele Väter möchten ihr Pensum reduzieren»

Vätertag Die Basler Gleichstellungsbeauftragte Leila Straumann kämpft gegen das verbreitete Bild von Männlichkeit

VON ANDREAS MAURER

Frau Straumann, weil die Gleichstellung fast erreicht ist, geht Ihnen die Arbeit aus. Deshalb sorgen Sie sich jetzt auch um die Männer.

Leila Straumann: In den Medien wird das oft transportiert. Nein, die Gleichstellung ist noch nicht erreicht. Männer sind selbstverständlich ein Teil dieser Arbeit. Unsere Fachstelle richtet seit Jahren Massnahmen und Programme auch an Männer und Knaben.

Sind die Männer denn heute stärker benachteiligt als die Frauen?

Nein, überhaupt nicht. Aber es gibt gewisse Themengebiete, bei denen Männer auf viel grösseren Widerstand stossen als Frauen. Zum Beispiel, wenn sie ihr Pensum reduzieren wollen, um Beruf und Familie vereinbaren zu können. Das entspricht dem gängigen Rollenverständnis vom Mannsein weniger.

Frauen gewährt man ein reduziertes Pensum, weil sie Kinder haben. Bei Männern entspricht dies nicht der tradierten Rolle: Der Mann ist normalerweise vollzeiterwerbstätig. Die häusliche Welt hingegen, wo es um Kinder, Familie und Haushalt geht, wird den Frauen überlassen.

Liegt das Problem bei den Arbeitgebern?

Die Gründe sind vielfältig. Einerseits liegt es am Rollenverständnis, das von der Gesellschaft geprägt wird. Dann haben wir die Unternehmen: Inwiefern ermöglichen sie den Männern Teilzeitarbeit, auch in Führungspositionen oder in Berufen, in denen vorwiegend Männer arbeiten? In Berufen mit vielen Frauen, etwa in der Pflege oder der Lehre, ist Teilzeitarbeit auch bei den Männern viel verbreiteter.

Wie ist die Situation in Basel? Zum Beispiel bei Roche oder Novartis?

Genaue Zahlen habe ich nicht. Beide Firmen haben aber seit Jahren Gleichstellungsbeauftragte. Die Gleichstellung ist ein Thema in ihrer Personalpolitik. Wir haben in Basel zudem das Programm «Familienfreundliche Wirtschaftsregion». Ziel ist es, bessere Rahmenbedingungen von staatlicher Seite zu schaffen, aber auch Unternehmen in ihrem Engagement zu unterstützen.

Dennoch muss ein Mann Abstriche bei der Karriere machen, wenn er Teilzeit arbeiten möchte.

Ja, aber da gibt es keine Unterschiede zwischen den Auswirkungen auf Frauen und Männer. Auch Frauen, die Karriere machen wollen und 80

oder 70 Prozent arbeiten, stossen leider immer noch an Grenzen.

Sollten Manager mit gutem Beispiel vorangehen und Teilzeit arbeiten?

Das hätte auf jeden Fall eine Signalfunktion. Ein Wunsch wäre, dass Unternehmen Teilzeitarbeit ermöglichen und promoten, auch bei Stellenausschreibungen. Und: Bei Teilzeitarbeit denkt man normalerweise an 50 Prozent, möglich wären aber auch 70 oder 80 Prozent.

Das widerspricht der Definition einer Führungsposition: Diese Leute sollen sich mindestens 100 Prozent für ihr Unternehmen einsetzen.

Das sind die Bilder, die wir von Führungspersonen haben. Aber die Frage ist doch: Heisst ein grosses Engagement für ein Unternehmen, dass man zeitlich permanent im Büro anwesend sein muss? Sind hoch motivierte Menschen die ersten, die kommen, und die letzten, die

gehen? Machen wir Motivation und Engagement vorwiegend an der zeitlichen Präsenz am Arbeitsplatz fest? Zudem: Die Vorstellung, dass das 100-Prozent-Arbeitspensum 42 Stunden sein müssen, definieren wir. Ein 100-Prozent-Pensum könnte auch eine 35-Stunden-Woche bedeuten, wie dies vielerorts in Deutschland der Fall ist.

Aber wenn sich zwei Führungspersonen eine Stelle teilen, führt das zu Mehraufwand.

Mit Job-Sharing sprechen Sie ein weiteres Thema an: Teilen sich zwei Personen einen Führungsjob, haben sie meist mehr Output. Sie haben zwei hoch qualifizierte und engagierte Leute, die sich für diesen Job einsetzen, ihre Erfahrung und ihr Wissen einbringen. Zu zweit kommt eine bessere Lösung heraus als alleine. Es ist bekannt, dass die Lösungen besser werden, je vielfältiger die Zusammensetzung einer Belegschaft ist. Teilzeitarbeit ist aber nicht nur bei Führungspositionen ein Thema: In vielen anderen Jobs müsste auch stärker darauf hingearbeitet werden.

Müssen die Partnerinnen dieser Männer auch Teilzeit arbeiten?

Unsere Vision ist, dass Erwerbs- und Familienarbeit in Paarhaushalten geteilt wird. In einer Partnerschaft muss man sich bewusst sein, was es bedeutet, wenn sich jemand über Jahre auf die unbezahlte Arbeit konzentriert. Die Konsequenzen, zum Beispiel bezüglich Wiedereinstieg, werden oft vergessen. Die aktuelle Scheidungsrate von 52 Prozent hat aber auch finanzielle Risiken zur Folge. Wenn beide erwerbstätig sind, werden die Last und das Risiko auf



Leila Straumann, Basler Gleichstellungsbeauftragte. ZVG/CLAUDE GIGER

Leila Straumann

Seit elf Jahren arbeitet Leila Straumann für die kantonale Fachstelle Gleichstellung von Frauen und Männern. Zuerst als akademische Mitarbeiterin, dann als Co-Leiterin und heute als Leiterin. An der Uni Basel hat sie Sozialwissenschaften studiert und eine Doktorarbeit zum Thema «Teilzeitarbeit in der Führung» geschrieben. Um sich mindestens einen ganzen Tag pro Woche um ihren vierjährigen Sohn zu kümmern, arbeitet sie 80 Prozent. Ihr Mann hat ein Pensum von 60 bis 80 Prozent. «Ich könnte mir nicht vorstellen, meinen Beruf ganz aufzugeben, dafür gefällt mir mein Job viel zu gut», sagt Straumann. Teilweise wird ihr Kind von der Kinderkrippe betreut. (ÖPF)

zwei Schultern verteilt, auch wenn jemand krank oder arbeitslos wird.

Was aber, wenn diese Vision der Gleichstellung von der Bevölkerung gar nicht gewünscht wird? Viele Familien wählen die klassische Rollenverteilung bewusst.

Im Moment arbeiten knapp acht Prozent aller Väter, die Kinder unter 15 Jahren haben, mit reduziertem Pensum. Der Wunsch nach Teilzeit ist aber viel grösser: Eine Studie von Pro Familia zeigt, dass 90 Prozent aller Väter ihr Pensum reduzieren möchten. Das zeigt, dass Wunsch und Realität auseinanderklaffen. Ganz viele Männer, die sich Teilzeitarbeit wün-

«Viele Männer trauen sich nicht, Teilzeitarbeit bei Vorgesetzten zu thematisieren.»

schen, haben sich noch nie getraut, dies bei den Vorgesetzten zu thematisieren. Das hat auch mit der Erwartung von Widerstand und der Angst vor den Konsequenzen zu tun. Die Studie von Margret Bürgisser (siehe links) zeigt, dass dieser Widerstand aber häufig viel kleiner ist als erwartet. Es gibt viele Unternehmen, die Teilzeitarbeit offen gegenüberstehen. Es lohnt sich für die Männer, einen Schritt in diese Richtung zu machen.

Denken Sie, dass die Gleichstellung einst erreicht wird und Ihr Büro geschlossen werden kann?

Das ist unser Wunsch. Wir arbeiten daran, die Gleichstellung so voranzubringen, damit es uns nicht mehr braucht. Wenn wir aber schauen, wie harzig das bisher gegangen ist ... Gemäss einer Untersuchung braucht es in der Schweiz noch 957 Jahre, wenn wir in diesem Tempo weitermachen.

■ VÄTERTAG: VERANSTALTUNG HEUTE ABEND

Der Vätertag wird in der Schweiz seit 2007 jeweils am ersten Sonntag im Juni begangen. Hat dieser Tag nicht, wie der Muttertag, einzig eine Alibifunktion? **«Den Stellenwert, den diese Tage haben, definieren wir»**, entgegnet Leila Straumann, Leiterin des Basler Gleichstellungsbüros. Der Tag ermögliche es, einem

Thema Aufmerksamkeit zu widmen, das sonst wenig wahrgenommen werde. Das Basler Gleichstellungsbüro organisiert deshalb heute einen **Diskussionsabend** – gemeinsam mit dem «Round Table Familienfreundliche Wirtschaftsregion Basel» und «Maenner.ch». Die **Sozialforscherin Margret**

Bürgisser berichtet über ihr neues Buch, in dem sie engagierte Männer porträtiert. Sie diskutiert gemeinsam mit berufstätigen Vätern aus der Region, unter anderem mit **Ruedi Bienz**, Inhaber des Schwabe-Verlags. Die Veranstaltung findet heute Abend ab 18.30 Uhr im Literaturhaus an der Barfüssergasse 3 statt. (ÖPF)

Nachrichten

Primarschule Leiter wehren sich gegen Lohn-Einstufung

Der Basler Schulleiterverband ist mit dem Regierungsentscheid zur Lohn-einstufung nicht einverstanden: Die künftigen Primarschulleiter wurden in die Lohnklasse 17 eingereiht, eine Klasse tiefer als die Leiter der künftigen Sekundarstufe I. Damit werde der Grundsatz «Gleicher Lohn für gleiche Arbeit» verletzt», findet der Verband. Der Entscheid stehe im Widerspruch zum Konzept der integrativen Schule. Per Sommer 2012 werden die Leiter der Volksschulen neu gewählt. (BZ)

Sex-Angriff Fahndungsfoto ins Netz gestellt

Nach einem sexuellen Angriff auf eine junge Frau hat die Basler Staats-



anwaltschaft ein Fahndungsfoto ins Internet gestellt. Der gesuchte Täter habe trotz intensiver Abklärungen bisher nicht ermittelt werden können, teilt die Staatsanwaltschaft mit. Der Unbekannte stieg wie die Frau am 14. Mai zwischen 5.30 und 5.45 Uhr an der Haltestelle Strassburgerallee der Tramlinie 3 aus. Er folgte ihr, packte sie plötzlich, riss sie zu Boden und fasste sie unsittlich an. Das Fahndungsfoto des mutmasslichen Täters stammt aus einer Videokamera im Tram. Die Staatsanwaltschaft stelle selten solche Bilder ins Netz, sagt ein Stawa-Sprecher auf Anfrage. Hier seien alle anderen Massnahmen erfolglos geblieben, und die Frau habe den Mann auf dem Bild klar als den Angreifer erkannt. (SDA)

Bahnunfall Wolfgang Dietz fordert Konsequenzen

Weils Oberbürgermeister Wolfgang Dietz fordert Konsequenzen aus dem glimpflich verlaufenen Bahnunfall in Müllheim. Er verlangt, dass beim Ausbau der Rheintalstrecke in Haltingen keine innerörtliche Weichenanlage erstellt wird; diese soll ausserhalb der Wohngebiete nördlich von Haltingen erstellt werden. Weichen stellen eine Gefahrenquelle für den Bahnbetrieb dar, schreibt Dietz in einem Brief an DB-Chef Rüdiger Grube. (BZ)

Grenzwache Im Auto geladene Pistole entdeckt

Schweizer Grenzwächter haben am Autobahn-Zoll Basel/Weil am Rhein in einem Fahrzeug eine geladene Pistole entdeckt. Der Lenker, ein in der Schweiz lebender 34-jähriger Serbe, wollte in die Schweiz einreisen. Er

wurde der Polizei übergeben. Die Grenzwächter waren bei einer Kontrolle am Sonntag auf die 9-Millimeter-Pistole gestossen. Diese befand sich in einem Plastiksack unter einer Abdeckung beim Rücksitz. Sie war mit neun Patronen geladen. (SDA)

SVP Nationalrat Frehner: Wie viel kostet ein Ausländer?

Der Basler SVP-Nationalrat Sebastian Frehner will vom Bundesrat wissen, wie viel ein Ausländer die Schweiz kostet. Frehner verweist auf dänische Studien, die diesbezüglich grosse Unterschiede zwischen Migranten unterschiedlicher Herkunft feststellen: So kosten Ausländer aus nichtwestlichen Staaten den dänischen Staat jährlich 2,3 Milliarden Euro, europäische Einwanderer spülen umgekehrt 295 Millionen in die Staatskasse. Frehner will wissen, ob für die Schweiz solche Zahlen vorliegen. (BZ)

Mission 21 Mission für Südafrika geht von Bord

Die in Basel ansässige Mission 21 verliert einen ihrer vier Trägervereine: Die Südafrika-Mission (SAM) hat an ihrer ausserordentlichen Mitgliederversammlung beschlossen, Ende 2011 nach zehn Jahren gemeinsamer Tätigkeit aus dem Missionswerk auszutreten. Die Beziehungen zu den Partnern im südlichen Afrika sowie die Information über diese seien nicht ausreichend gepflegt worden, findet die SAM. Der Vorstand der Mission 21 bedauert seinerseits den Entscheid, der für ihn gemäss Community überraschend gekommen sei. Dem Vorstand sei bewusst, dass es nicht immer gelungen sei, die von der SAM eingebrachten Aufgaben so auszuführen, wie es ihr entsprechen hätte. SAM-Präsidentin Nina Sahdeva tritt in diesem Zusammenhang aus der Missionssynode aus. (BZ)